

Maria Pöllauberg

Zur Geschichte der Kirche, der Wallfahrt und der Pfarre

Von FRITZ POSCH

Wie bei fast allen Wallfahrtskirchen ist auch die Entstehungsgeschichte der Kirche auf dem Pöllauberg, die den Titel Maria Geburt trägt und als Bauwerk zu den schönsten Werken der Hochgotik in der Steiermark gehört, von Legenden umwoben. Es ist nicht Aufgabe dieser Untersuchung, diese Legenden, denen kaum ein historischer Kern inneohnt, zur Beurteilung des Alters der Kirche heranzuziehen, sondern zu versuchen, wieweit auf Grund der Quellen und des baugeschichtlichen Befundes die wahre Entstehungsgeschichte von Pöllauberg aufgehehlt werden kann.

Anlaß dazu bieten einerseits die kritischen Ausführungen Othmar Wonischs über den gotischen Kirchenbau von Pöllauberg¹, in denen er den Nachweis liefern wollte, daß der gotische Bau der Mariazeller Gnadenkirche entgegen der bisherigen Auffassung älter sei als der von Pöllauberg, andererseits die Einblicke, die sich durch die Renovierung und geschichtliche Untersuchung der Anna-Kapelle in Pöllauberg ergeben haben.

Die Anna-Kapelle steht auf dem höchsten Gipfel des heute Pöllauberg genannten Berges, einem südlichen Ausläufer des Masenberges in 744 Meter Seehöhe, von wo aus man einen weiten und herrlichen Rundblick genießen kann, während die gotische Marienkirche etwas unterhalb dieser Kapelle auf etwas niedrigerem Terrain erbaut wurde. Schon diese Tatsache hätte auffallen müssen. Bei der Renovierung der Anna-Kapelle im Jahre 1967, deren Erweiterungsbau nach einer im Chor außen angebrachten Jahreszahl im Jahre 1532 angefügt wurde, kamen aber noch romanische Bauelemente der ursprünglichen, kleineren Kapelle in Form von romanischen Säulchen zum Vorschein und eine weitere romanische Rundsäule an der rechten hinteren Kirchenecke, die im Viertelsegment noch sichtbar ist. Pfarrer Spath, der die Renovierung durchführen ließ,

¹ O. Wonisch, Die vorbarocke Kunstentwicklung der Mariazeller Gnadenkirche, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 19. Bd., Graz (1960), S. 68 ff.

berichtete weiter, daß unterhalb des Kirchenbodens eine in Stein gefaßte Quelle zum Vorschein gekommen sei, deren späterer Ausfluß oberhalb des ehemaligen Pfarr-Meierhofes bei der früheren Ulrichskapelle erfolgt sei. Die Ansicht von Pfarrer Spath, daß diese Quelle auf dem Berggipfel, der zugleich die Grenze zwischen dem Stubenberger und Neuberger Besitz war, der Anlaß für den Ursprung der ersten Marienverehrungsstätte hier war, hat viel für sich. An dieser Quelle wurde möglicherweise die erste Marienstatue aufgestellt. Als nächste Entwicklungsstufe haben wir die Erbauung der kleinen romanischen Kapelle über der Quelle anzusehen, die dann 1532 auf ihre heutige Größe erweitert wurde. Da das Gebiet ursprünglich von Wald bedeckt war, kann die Quelle erst entdeckt worden sein, als um 1160 die Grenze zwischen dem Neuberger und Stubenberger Besitz über diesen Berg gezogen wurde². Die Besiedlung begann hier kaum vor dem Ende des 12. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit oder aus dem beginnenden 13. Jahrhundert könnte auch bereits die kleine romanische Kapelle stammen.

Als Erbauungsjahr der ersten Kirche wird von Ortenhofen das Jahr 1290 angeführt. Diese Jahreszahl ist nicht aus der Luft gegriffen, denn Ortenhofen will sie einem alten Chronogramm entnommen haben, was wir ihm wohl glauben dürfen³, da er ja selbst ein eifriger Anfertiger von Chronogrammen war. Es ist aber fraglich, wie diese Jahreszahl in das Chronogramm gekommen ist, das sicher auch späteren Datums ist, da man ja im Mittelalter keine Chronogramme anzufertigen pflegte. Das Jahr 1290 paßt aber weder zur gotischen Kirche noch zur romanischen, da in diesem Jahr bereits die gotische Leechkirche in Graz fertig war. Sollte es sich vielleicht um eine Verlesung von 1190 handeln? Ortenhofen hat ja auch die Jahreszahl 1532 am Erweiterungsbau der Anna-Kapelle als 1132 gelesen.

Von dieser durch ein Chronogramm überlieferten Jahreszahl 1290 ist getrennt die Gründungslegende überliefert, die auch von Ortenhofen getrennt angeführt wird⁴. Diese Legende berichtet (ohne Jahresangabe) von der blinden mährischen Markgräfin, die durch ihre Wallfahrt zur Gnadenmutter auf den Pöllauer Samstagberg plötzlich das Augenlicht wiedererlangt habe. Ortenhofen war es, der nun in der von ihm Anfang des 18. Jahrhunderts in der Kirche angebrachten Steintafel das Jahr

1290 mit der Legende von der blinden mährischen Markgräfin in Zusammenhang brachte⁵.

Eine weitere Beobachtung in bezug auf die Anna-Kapelle ist aber die, daß diese Kapelle zwar der heiligen Anna geweiht war, aber auch die Verehrung der heiligen Katharina pflegte. Der jetzige Altar der Anna-Kapelle mit dem Annabild stammt aus dem Jahre 1644 (Jahreszahl am Bild). Neben dem Pöllauer Stiftswappen ist an diesem Altar auch das Wappen des damals regierenden Prälaten Kaspar Kolb angebracht⁶. Nach dem Visitationsprotokoll Bischof Eberleins von 1617 wurde die Anna-Kirche in Pöllau am 18. September 1617 visitiert. Die Kirche enthielt damals nur einen Altar mit einem Bild der heiligen Katharina, doch wurde bereits das Annafest gefeiert⁷.

Die Tatsache, daß die Anna-Kapelle vor 1644 auch die Verehrung der heiligen Katharina pflegte, weist darauf hin, daß es mit Katharina eine besondere Bewandnis gehabt haben muß. Weiters ist auffallend, daß der Kauf der Güter für die Kaplanei in Pöllau durch Pfarrer Dietmar von Pöllau ebenfalls am Katharinentag des Jahres 1374 getätigt wurde, was im Zusammenhang mit dem Bild eine gewisse Bedeutung erhält⁸.

Es fragt sich nun, warum die heilige Katharina in Pöllau eine besondere Verehrung genoß. Wir kommen daher wieder zurück auf Katharina von Stubenberg, die Witwe Heinrichs von Stubenberg und Tochter Gottschalks von Neuberger, deren Verdienste für die Erbauung der gotischen Kirche in Pöllau vor einiger Zeit von Wonisch bestritten wurden, da dann Pöllau baulich älter wäre als die gotische Kirche von Mariazell.

Von Katharina von Stubenberg besitzen wir nur drei Beurkundungen, von denen zwei im Original, die dritte in einer Einfügung in einer späteren Urkunde erhalten ist. Sie widmete im Jahre 1338 „zu dem altar und zu der abseiten“, die sie in der Pfarrkirche zu Pöllau gestiftet hatte, zwei Pfund Geld auf einen Hof zu Pikeroi „bei dem haus“, also bei der Burg, wo damals Pernhart und sein Bruder Leupolt saßen, und auf eine Mühle ober dem Dorf Pikeroi, auf der Ott der Mulner saß, daß sie Herr Jans, der Pfarrer von Pöllau und alle seine Nachfolger inne-

⁵ „Marchio morava caecitate afflicta voto facto momentane visum recepit. Ut grata gratiarum matri existat VirgInI eX Voto eCClesIaM strVXIIt.“

⁶ J. Karner, Pöllau, Markt und Pfarre in Steiermark, Manuskript vom Jahre 1855 im Stiftsarchiv Vorau, fol. 98. Für die Entlehnung der Handschrift danke ich dem Herrn Stiftsarchivar Pius Fank.

⁷ Visitationsprotokoll Bischof Eberleins von 1617 im Diözesanarchiv Graz, fol. 186, Abschrift bei Ortenhofen, fol. 496.

⁸ Ortenhofen, fol. 345 ff.

² F. Posch, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, MIÖG, 13. Erg.-Bd. (1941), S. 583.

³ Joannis Ernesti praepositi Poellensis historica descriptio coll. Pöll. pars I, fol. 338 (LA). Ortenhofen war Propst von Pöllau von 1697 bis 1743.

⁴ Ortenhofen, fol. 338 f.

haben sollten mit dem Auftrag, den Zwölfbotenaltar bei der vorgenannten Abseiten mit einem Pfund Geld jährlich zu beleuchten, während das zweite Pfund auf den Tisch kommen, also verzehrt werden sollte. Wenn aber ihr Oheim Gottschalk der Neuberger von Thalberg oder seine Hausfrau oder Erben das Gut um 20 Pfund Wiener Pfennig wieder zurückkaufen wollten, soll man das gestatten und soll die Einnahme der Pfarrer nach dem besten Rat der Pfarrleute anlegen, damit der Altar beleuchtet werden könne und der Pfarrer ein Pfund für seinen Tisch erhalte. Die Urkunde ist von Katharina von Stubenberg gesiegelt⁹.



Aus einer Urkunde Bischof Rudmars von Seckau vom 6. September 1339 erfahren wir dann noch von einer Messerstiftung, die Katharina von Stubenberg in der Pfarrkirche in Pöllau gemacht hat¹⁰. Katharina war damals jedenfalls noch am Leben.

Die dritte Urkunde ist enthalten in einer späteren Urkunde vom 20. November 1416, in welcher der Prozeß des Pöllauer Pfarrers Lazarus Stostlein gegen den Ritter Johann Würfel wegen Entziehung des Gutes Rodaun abgeschlossen wird. Hier wird berichtet, daß Katharina im Jahre 1339, und zwar im Monat Mai dieses Jahres, ihr Gut Rodaun der Pfarrkirche in Pöllau und dessen Pfarrer für ihr Seelenheil übertragen habe. Schenkungszweck ist hier keiner angeführt¹¹. Wenn Wonisch aber meint, daß Karner die Interpolation eingefügt habe, daß die Widmung zum Bau der Kapelle auf dem Berge gemacht wurde¹², so irrt er, denn bei Karner

⁹ Urk. Orig. Pgt., LA, Nr. 2129, abgedruckt in: Notizenblatt, 9. Jg. (1860), S. 134, Nr. 104.

¹⁰ Urk. Orig. Pgt., LA, Nr. 2143.

¹¹ Urk. v. 23. Mai 1417, Orig. Pgt., LA, Nr. 4639 c.

¹² Wonisch, a. a. O., S. 69.

findet sich keine derartige Einfügung. Der Irrtum liegt bei Graus, der Karner mißverstanden hat oder mißverstehen wollte¹³.

Obwohl in dieser Urkunde also keine Rede davon ist, daß die Schenkung des Gutes Rodaun an die Pöllauer Pfarre zum Bau der Kapelle in Pöllauberg erfolgte, ist eine solche Verwendung doch sehr wahrscheinlich. Wem hätte Katharina von Stubenberg das Gut sonst schenken sollen als dem zuständigen Pfarrer, da es in Pöllauberg damals ja keinen Priester gab. Möglicherweise oder wahrscheinlich war es dem Pfarrer von Pöllau freigestellt, wie er diese Schenkung am besten anlegte. In diesem Falle würde das besondere Verdienst des Pfarrers von Pöllau für den Bau der Kirche von Pöllauberg zu erschließen sein, doch ist es wohl wahrscheinlicher, daß die Widmung zum Kirchenbau erfolgte, wenn dies auch nicht *expressis verbis* zum Ausdruck kommt.

Daß dieses Gut Rodaun aber sehr wohl auch zum Bau der Kirche in Pöllauberg verwendet wurde, geht aus den Notariatsinstrumenten der Jahre 1416 und 1417 vom Konzil in Konstanz hervor, die einen langwierigen Prozeß zum Abschluß brachten, wovon Wonisch leider nur eines kannte. Das erste Notariatsinstrument vom 20. November 1416 berichtet von der Klage des Pfarrers Lazarus von Pöllau vor dem Gericht des apostolischen Stuhles gegen den Ritter Johann Würfel und gegen die Priester Cristan Grewleich, Kaplan an der Marienkapelle am Pöllauberge, dessen Stellvertreter Hermann Freynperger und die weltlichen Zechmeister jener Kapelle, Heinrich Chronester, Otto Halbsengstel, Nikolaus Newpeck und Johann Musel. Prokurator des Pfarrers von Pöllau in diesem Prozeß war Magister Conrad Hossel. Der Prozeß ging hauptsächlich um das Gut Rodaun und den unweit des Dorfes gelegenen Turm, die vor der Schenkung an den Pfarrer von Pöllau Eigentum der Katharina von Stubenberg waren. Dann folgt die uns bereits bekannte Mitteilung, daß Katharina diesen Besitz freiwillig der Pfarrkirche Pöllau geschenkt hat. Der Pfarrer von Pöllau habe die Schenkung angenommen, und er und seine Nachfolger hoben die Steuern vom Dorf, vom Turm und den anderen Grundstücken ein, bis es zum Zerwürfnis mit dem Ritter Würfel kam, der sich anmaßte, selbst die Jurisdiktion über Rodaun zu besitzen. Da weder Würfel noch seine Genossen trotz sechsmaliger Vorladung vor Gericht erschienen, wurde er in der Stefanskirche zu Konstanz am 20. November 1416 schuldig gesprochen und exkommuniziert¹⁴.

¹³ J. Graus, St. Maria am Pöllauberge in Steiermark, Mitt. d. k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, IV. Jg., NF (Wien 1878), S. 37.

¹⁴ LA, Urk. Nr. 4639 c, dazu Karner, a. a. O., fol. 74—82.

Während in diesem Instrument der Prozeß des Pfarrers von Pöllau gegen den Ritter Würfel wegen der Entfremdung des Gutes Rodaun dargelegt wird, beschäftigt sich das zweite Instrument mit der Klage des Pöllauer Pfarrers Lazarus Stostlein gegen die bereits in der ersten Urkunde als Verbündete Würfels genannten Pöllauerberger Geistlichen und Zechleute. Der Streit ging um die pfarrlichen Einkünfte zum Bau der Pfarrkirche wie der Kapelle in Pöllau (,in causa quae tunc coram eo vertebatur inter dictas partes de et super fructibus, redditibus, proventibus et obventionibus ac oblationibus dicte capelle“), der wie der vorige vom Auditor des apostolischen Palastes Geminianus de Prato geführt und entschieden worden war. Gegen diese Entscheidung hatten die oben genannten Gegner des Lazarus appelliert, verfolgten aber diese Appellation nicht. Der Prozeß wurde daher neuerdings aufgenommen, wobei wieder Conrad Hossel als Prokurator den Pfarrer von Pöllau und Johann Engelhardi als Prokurator die Gegner des Pfarrers vertrat. Da aber Engelhardi trotz fünfmaliger Vorladung nicht erschien, wurde er in contumaciam verurteilt. Da der Vertreter der Gegner des Pfarrers von Pöllau auch einer weiteren Vorladung nicht Folge leistete, fällt der Richter das Urteil, daß die Appellation der Gegner des Lazarus Stostlein gegen die Entscheidung des Geminianus in dem vor diesem geführten Rechtsstreit zwischen Pfarrer Lazarus und seinen genannten Gegnern versäumt, die definitive Entscheidung des Geminianus stillschweigend angenommen und die genannten Pöllauerberger Cristan, Hermann, Heinrich, Nikolaus, Johann und Otto zur Zahlung der vor ihm rechtlich gemachten Unkosten verurteilt seien, deren Taxierung er sich vorbehalte. Dieser Urteilspruch wurde vom Gericht in der Kirche des heiligen Stefan in Konstanz am 28. Juni 1417 erlassen. Die Taxierung der Auslagen Hossels, die auf acht Goldgulden angeschlagen wurden, wurde am 16. Juli 1417 festgelegt und die genannten Pöllauerberger zu ihrer Zahlung verurteilt¹⁵.

Diese beiden Instrumente sind für Pöllau von besonderer Wichtigkeit, denn daraus geht hervor, daß damals bereits zwei Kapläne in Pöllau tätig waren, die zusammen mit den Zechmeistern oder Kirchenpropsten namentlich genannt werden. Der Prozeß zwischen dem Pfarrer von Pöllau und den Kaplänen und Zechmeistern von Pöllau ging vor allem um die Einkünfte der Kirche Pöllau, besonders um das 1339 von Katharina von Stubenberg geschenkte Gut Rodaun an der Liesing, wobei sich der in Rodaun sitzende Ritter Würfel mit den Pöllauerbergern gegen den Pfarrer von Pöllau verband, die den Standpunkt ver-

traten, daß diese Einkünfte zum Bau der Pfarrkirche und der Kirche in Pöllau gestiftet seien, während der Pfarrer von Pöllau diese Einkünfte für seine eigenen Zwecke verwende. Aus diesen Ausführungen der Pöllauerberger geht jedenfalls hervor, daß diese Einkünfte früher tatsächlich auch Pöllau zugliefen, was jetzt nicht mehr der Fall war. Der Schluß liegt daher nahe, daß dies solange der Fall war, solange das eben nötig war, das heißt, solange an der Kirche gebaut wurde, und daß die Pöllauer Pfarrer dann das Geld für sich verwendeten, zumal in der Widmungsurkunde der Katharina von Stubenberg nicht ausdrücklich ausgesprochen war, daß das Geld nur zum Kirchenbau verwendet werden dürfe.

Der Sachverhalt, der sich aus diesen beiden Urkunden für Pöllau ergibt, ist also wohl der, daß Katharina von Stubenberg im Jahre 1339 das Gut Rodaun dem Pfarrer von Pöllau zwar ohne besondere Auflage übergeben hat — falls der Originaltext der Urkunde von 1339 in der Urkunde von 1416 richtig wiedergegeben ist —, daß trotzdem aber die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, daß diese Widmung in erster Linie für Kirchenbauzwecke erfolgt ist, was ja aus den Prozeßakten immer wieder hervorgeht und worauf immer wieder hingewiesen wird. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß damals der Bau der Kirche in Pöllau schon geplant oder vielleicht sogar schon begonnen war, so daß über den Verwendungszweck von vornherein keine Zweifel herrschten. Die Widmung konnte rechtlich auch nur an den zuständigen Pfarrer ergehen, der ja allein berufen war, den Kirchenbau in seiner Pfarre durchzuführen, zumal Katharina von Stubenberg ohne Nachkommenschaft verstarb. Da bei der Gründung des Stiftes Pöllau sowohl die Herrschaft Pöllau wie auch die Pfarre in den Besitz des Stiftes kamen, ist es natürlich schwer festzustellen, ob die Pfarre oder die Herrschaft Pöllau vor der Stiftsgründung das Patronat bzw. die Vogtei über Pöllau ausgeübt haben. Aus den Urkunden von 1375, 1416 und 1417 aber läßt sich eindeutig erschließen, daß der Pfarrer von Pöllau Lehens- und Patronatsherr über Pöllau war.

Es ergibt sich also der Schluß, daß Katharina von Stubenberg im Jahre 1339 mit der Schenkung des Gutes Rodaun an den Pfarrer von Pöllau die wesentlichen finanziellen Voraussetzungen für den Bau der neuen gotischen Kirche in Pöllau geschaffen hat. Da es aber so gut wie sicher ist, daß die höhergelegene alte Kapelle, die heutige Annakirche, die erste Marienkapelle auf dem Pöllau war, darf man schließen, daß nach Fertigstellung der neuen gotischen Kirche die Gnadenstatue in die neue Kirche übertragen wurde, die nun der Gnadenmutter geweiht wurde, während die alte Marienkapelle nun das Patrozinium der

¹⁵ LA, Urk. Orig. Pgt., Nr. 4685, dazu Karner, a. a. O., fol. 82—85; beide Urkunden übergab Karner 1850 dem Archivar Wartinger und erhielt dafür Abschriften der Originale für Pöllau.

Mutter Mariens, der heiligen Anna, erhielt, und daß in ihr auch der Kult der Patronin der hauptsächlichlichen Stifterin der neuen Kirche, der heiligen Katharina, gepflegt wurde.

Die Frage, woher Katharina von Stubenberg das Gut Rodaun bekommen hat, läßt sich wohl damit beantworten, daß die Herren von Neuberg noch später Besitz in dieser Gegend hatten und somit der Rodauner Besitz der Katharina aus der Neuberger Mitgift stammen dürfte. Noch im Jahre 1436 verkauften die Brüder Hans und Jörg von Neuberg, die Großneffen der Katharina, unmittelbar an Rodaun angrenzenden Besitz in Perchtoldsdorf und Brunn etc. als freies Eigen an Herzog Albrecht von Österreich^{15a}. Dieser ausgedehnte Besitz bei Wien und zum Teil auch in Wien macht es auch verständlich, daß beim Bau der Pöllauberger Kirche die Einflüsse der Wiener Bauhütte so stark in Erscheinung treten, die eben auf die Beziehungen zurückgehen dürften, die damals das Geschlecht der Neuberger und besonders auch Katharina zu Wien gehabt hat. Möglicherweise hat den Besitz bei Wien Margarete von Puchheim, die Gattin Gottschalks VI. von Neuberg und Mutter der Katharina von Stubenberg, den Neuberger zugebracht^{15b}.

Die Kaplaneistiftung

Die Fertigstellung der neuen Kirche wird eindeutig dokumentiert durch die Stiftung der Kaplanei in den Jahren 1374 bis 1377. Bereits am Katharinentag 1374 kaufte Dietmar von Fladnitz, Pfarrer von Pöllau, von Konrad von Burgau zu Gutenbrunn 16 Pfund Geld gelegen zu Kleinschlag auf verschiedenen Bauerngütern um 262 Pfund Pfennig¹⁶. Mit dieser Gült stiftete Pfarrer Dietmar bald darauf die Kaplanei, worüber es schon zur Zeit Orthenhofens zwei Urkunden gab, eine Kopie mit dem Datum 1375 am nächsten Sonntag nach St.-Gilgen-Tag (= 2. September) und ein Original, „eine ruinierte Scarteck“, wie sich Orthenhofen ausdrückt, mit dem Datum 1377 St.-Philipps- und Jakobstag (= 1. Mai)¹⁷. Die Urkunden ähneln sich in ihrem Inhalt zwar, sind aber in einigen Punkten abweichend. Nach der Urkunde von 1375 widmete Pfarrer Dietmar das mit seinem eigenen Vermögen gekaufte Gut zu Kleinschlag, das jährlich 17 Pfund bringen soll, für eine tägliche Messe zur Kirche „zu unser Frauen auf dem Berg“. Jeder Kaplan soll auf dem Berg mit Haus sitzen und das gewidmete Gut genießen. Zwei Drittel des Opfers gehören

^{15a} LA, Hofschatzgewölbebücher IV, 82, Serie 2: IV, 89.

^{15b} Vgl. W. Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs (1952) S. 68, 77, 100 und besonders 242 ff.

¹⁶ Orthenhofen, fol. 345 ff.

¹⁷ Orthenhofen, fol. 348 ff.; das Original ist heute nicht mehr erhalten.



Älteste Ansicht von Pöllauberg 1673/74 mit dem gotischen Turm
(Deckenfresko im Pfarrhof)

dem Pfarrer von Pöllau, ein Drittel dem Kaplan. Die Kapelle auf dem Frauenberg ist Lehen des Pfarrers von Pöllau, wie es der Erzbischof von Salzburg schon vorher bestimmt hat. Wenn der Kaplan die Messe nicht täglich liest, dürfen das gewidmete Gut sowie den Pfarrhof auf dem Frauenberg und den Weingarten darunter die Verwandten des Pfarrers Dietmar beanspruchen, bis der Kaplan die Stiftungsverpflichtung wieder erfüllt.

Der Stiftbrief von 1377 führt als Stiftungsgut zuerst das Drittel aller Opfer auf dem Altar der Kapelle auf unser Frauenberg an, weiters zwölf Pfund Geld vom gekauften Gut Kleinschlag, dann die Verpflichtung des Kaplans zur täglichen Messe, besonders sonntags und feiertags, mit der Auflage, daß der Priester sich nach dem Evangelium umkehre und für ihn, seine Vorfahren und alle, die die Meßstiftung gefördert haben, bitten soll. Versäumt der Kaplan seine Pflicht, hat der Erzpriester das Recht, ihm die Kirche zu verbieten. Auch soll der Kaplan keine Pfarrechte in der Kapelle beanspruchen und soll weder Kinder taufen noch Frauen einsegnen noch Beichte hören. „Wan aber neuer sambstag ist, so haben meine gesöllen von alters das recht, daß sy es(!) auf dem berg gehent mit dem schulmaister und schullern und helfen dem caplan zu singen und möß sprechen. Waß dan auf den tag geopferth wird, da gefölt ihm der trit pfennig, daß sollen sy gleich die gesöllen und der caplan miteinander theillen.“ Pfarrer Dietmar beruft sich hier auf einen eigenen „Brief“, der bei den Kaufbriefen in der Sakristei zu Pöllau liegt, worin diese strenge Trennung zwischen seinen Gesellen, also den Pöllauer Kaplänen, und dem Kaplan auf dem Berg, noch genauer dargelegt sei. Er weist dann darauf hin, daß er die Kapelle aus seinem Vermögen bereits mit neuen Meßbüchern, mit Kelchen und Meßgewändern ausgestattet habe, „und ist tag und nacht wohl beleucht mit einem ewigen liecht“.

Wir können aus dieser Urkunde mehreres entnehmen. Vor allem sehen wir gegenüber 1375 den weiteren Fortschritt in der Ausstattung der Kirche und der Kaplanei. Weiter wird ausdrücklich vermerkt, daß die Kapläne von Pöllau „von alters“ her das Recht hatten, am „neuen Samstag“ auf den Berg zu gehen und Gottesdienst zu halten, woraus hervorgeht, daß 1377 dieser neue Samstag schon viele Jahre ein Wallfahrtstag gewesen sein muß, also offenbar noch weit in die Zeit vor der Erbauung der neuen Kirche zurückreicht. Was es mit diesem „neuen Samstag“ für Bewandtnis hat, läßt sich nicht klären, da dieser Ausdruck sonst nirgends vorkommt. Möglicherweise handelt es sich um den Übergang von der normalen Samstagsveneration der Muttergottes in Pöllauberg zu einer feierlicheren Begehung der Marienverehrung an einem bestimmten Sams-

tag. Da später der Samstag vor Exaudi der größte Festtag in Pöllauberg war, ist vermutlich dieser Tag gemeint.

Was wir aber noch weiter aus dieser Urkunde ersehen können, ist die Tatsache, daß Dietmar von Fladnitz, der Pfarrer von Pöllau, mit allen seinen Kräften und seinem ganzen Vermögen sich für Pöllauberg einsetzte, denn er stiftete mit seinem Privatvermögen nicht nur die Kaplanei, sondern auch die Ausstattung der Kirche mit neuen Meßbüchern, Kelchen und Meßgewändern. Was ist naheliegender, als anzunehmen, daß er auch die treibende Kraft bei der Bauführung der neuen Kirche war, wenn auch gesagt werden muß, daß er als Initiator des Baues kaum in Frage kommt, da 1339 ein Pfarrer Jans von Pöllau und 1358 ein Konrad als Rektor der Pöllauer Kirche genannt werden¹⁸.

Wenn ein Kaplan ständig auf dem Frauenberg wohnen sollte, mußte natürlich auch ein Pfarrhof gebaut werden bzw. ein Kaplanshaus. Der Bau der neuen Kirche und die Stiftung der ständigen Kaplanei scheinen einerseits auf den stets anwachsenden Wallfahrerstrom im 14. Jahrhundert zurückzugehen, haben aber andererseits diesen wieder wesentlich gefördert. Wenn Wonisch meint, man wisse nicht, ob die Kaplanei an der alten oder neuen Kirche errichtet worden sei, so muß dazu gesagt werden, daß es natürlich nur an der neuen Kirche war, neben der der später von Propst Meister erweiterte Pfarrhof ja noch heute steht. Der Pfarrhof war anscheinend bei der Gründung der Kaplanei schon fertig, denn wo hätte sonst auch der ständige Kaplan wohnen sollen? Er scheint also zwischen 1375 und 1377 erbaut worden zu sein. Die Erbauung des Kaplanshauses neben der neuen gotischen Kirche und nicht neben der alten ist ja der stichhaltigste Beweis dafür, daß der gotische Bau um 1375/77 im großen und ganzen bereits fertiggestellt war. Bereits am 8. Mai 1377 bestätigte Erzbischof Pilgrim von Salzburg die Stiftung der Kaplanei an der Marienkapelle „in Samstagberg“¹⁹. Wenn also 1384 Härtel von Teuffenbach in seinem Testament bestimmte, daß seine Söhne Leutolt und Dietrich „in die chirchen auf unser vramperg“ bei Pöllau „ein löbelich glas“ stiften sollen, „darinn sol sten unser frawn chündung und ir schidung“²⁰, so geht daraus ebenfalls hervor, daß die Kirche damals im großen und ganzen schon fertig gewesen sein muß, da es sich hier ja nur um eine zusätzliche Ausschmückung handelt.

¹⁸ LA, Urk. Nr. 2588 und 2675.

¹⁹ LA, Urk. Nr. 3275 d.

²⁰ V. Brandl, Urkundenbuch der Familie Teuffenbach, Nr. 159; ähnlich verhält es sich mit einem Legat des Hans von Stubenberg von 1376, der 10 Pfund zum Bau auf dem Frauenberg widmete. (Orig. Pgt., LA, Urk. Nr. 3254.)

Verfolgen wir noch das Schicksal dieser Kaplanei, soweit es die urkundliche Überlieferung zuläßt. Wie wir schon gehört haben, gab es 1416/17 nicht nur einen Kaplan Cristan Grewleich auf Pöllauberg, sondern auch einen zweiten Geistlichen als seinen Stellvertreter, nämlich Hermann Freynperger, was auf einen großen Wallfahrtsbetrieb in dieser Zeit schließen läßt. Wie schon Ortenhofen betonte²¹, ist es nicht ersichtlich, wann diese Kaplanei abgekommen ist. Er selbst gibt der Meinung Ausdruck, daß das schon anläßlich der Verurteilung der Kapläne im Jahre 1417 geschehen sein könnte. Das ist für das 15. Jahrhundert wohl schwer anzunehmen. Nach dem Visitationsprotokoll von 1544 gab es in diesem Jahre jedenfalls keinen Kaplan mehr in Pöllauberg²², so daß wohl zu vermuten ist, daß die Kaplanei zumindest während der Reformationszeit abgekommen ist.

Im Jahre 1551 forderte Ulrich Herr von Schärffenberg auf Hohenwang als Verwandter des Dietmar von Fladnitz vom Pöllauer Propst Truckl die Erfüllung der Stiftungsverpflichtung, das heißt, die Haltung eines ständigen Kaplans in Pöllauberg, und drohte im Weigerungsfalle mit der Einziehung der Gült, was dann auch geschehen ist. Erst im Jahre 1606 kam es nach langjährigem Prozeß zu einem Vergleich zwischen Ulrich Christoph von Schärffenberg und dem Propst Valentin Ritter. Der Propst zog die Klage zurück und kaufte die Gült vom damaligen Besitzer Balthasar Wolf Wilhelm auf Klaffenau bzw. dessen Witwe am 18. März 1607, wodurch für Pöllau die Stiftungsverpflichtung erlosch²³.

Neben dem Kaplan sind bereits 1416 weltliche Zechmeister an der Pöllauer Kirche genannt, und zwar Heinrich Chronester, Otto Halbsengstel, Nikolaus Newpeck und Johann Musel. Im Visitationsbericht von 1544 sind als Zechmeister genannt Hanns Weber, Bürger zu Pöllau, und Christoph am Schweighof²⁴. Damals waren bei der Kirche zwei silberne, vergoldete Kelche und ein dritter, der vom Teuffenbacher versetzt war, weiters drei gute und vier schlechte Ornate und ein silbernes Kreuzchen. Die Kirche hatte damals keine Gült, sondern bezog ihr Einkommen ausschließlich aus Sammlungen. Später wurde das Amt eines Kirchenvaters eingeführt, der den Kirchenacker „auf der Hainpuechen“ gegen geringes Entgelt benützen durfte, den Ortenhofen 1698 dem Markt Pöllau verkaufte, weiters einen Weingarten in der Schönau, die beide der Kirche zu Pöllauberg gehörten. Er hatte dafür zur Zeit, da kein Kaplan am Berge war, die Obsorge und Wacht über das Gotteshaus am Berge über²⁵. Im

²¹ Ortenhofen, a. a. O., fol. 354.

²² Karner, a. a. O., fol. 544.

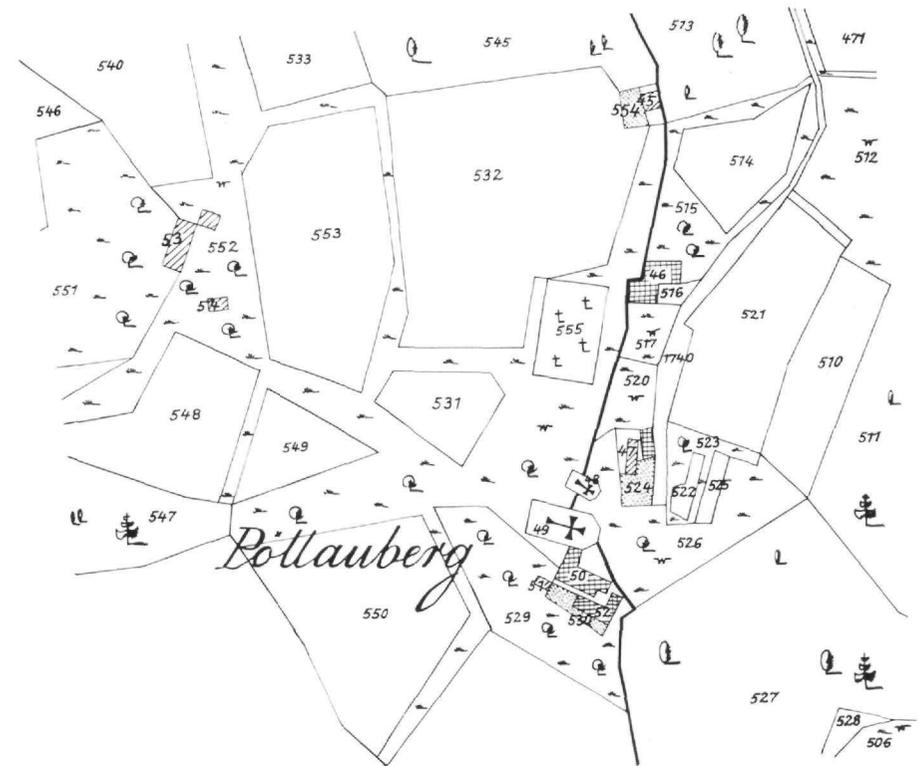
²³ Ausführlich bei F. X. Durach, Das Augustiner-Chorherrenstift Pöllau, Diss. Univ. Graz, o. J., S. 25 f.

²⁴ Karner, a. a. O., fol. 544.

Jahre 1674, als der Blitz in die Kirche schlug, war Wampl vom Sommerhof Kirchenvater (neben den Zechleuten oder Viertelmannern). Als Ortenhofen nach Pöllau kam, war Johann Baptist Wampl vom Sommerhof, Bürger und Richter von Pöllau, Kirchenvater. Nach dem Tode Wampls besetzte Propst Meister das Amt nicht mehr, und Ortenhofen kassierte es schließlich vollständig, nachdem er einen Geistlichen auf den Berg gegeben hatte²⁶.

Bruderschaften

Im Jahre 1451 wurde in Pöllauberg die Bruderschaft unserer lieben Frau (fraternitas beate Mariae virginis) am St.-Otten-Tag durch Peter am



Pöllauberg 1823

45 Einsiedlerklause
46 Taverne
47 Mesnerhaus

48 Annakirche
49 Gnadenkirche

50—52 Pfarrhof
53, 54 Pfarrmeierhof

 Holzbauten

 Steinbauten

²⁵ Durach, S. 25.

²⁶ Ortenhofen, fol. 337.

Ort, Konrad zu Hartberg und Lorenz Schlosser gegründet, wozu sich am selben Tag 44 Brüder einkauften. 1474 widmete der Pfleger Heinrichs von Neuberg zu Pöllau, Wolfgang der Pockh, der Bruderschaft einen Hof zu Pfaffendorf unter Kammern²⁷. Diese Bruderschaft kam aber später „in das Abnehmen“, besonders seitdem im Stift Pöllau die Rosenkranzbruderschaft gegründet worden war. Die Pöllauerberger Bruderschaft wurde aber auch später trotzdem von den Kauf- und Handelsleuten gepflegt, die auf dem Berge ihre Waren feilhielten. Im Jahre 1544 war Georg aus der Grub Zechmeister dieser Bruderschaft, die damals im landwirtschaftlichen Gültbuch mit 4 Pfund 2 Schilling beansagt war²⁸. Zur Zeit Ortenhofens (1720) waren der Handelsmann Leonhard Dellefant aus Pöllau, nach ihm der Handelsmann Hanschitz aus Hartberg Zechmeister dieser Bruderschaft. Jährlich wurde zu Exaudi abgesammelt, und die einkommenden Gelder wurden von Zeit zu Zeit dem Prälaten von Pöllau für die Pöllauerberger Kirche übergeben. Ortenhofen z. B. kaufte von diesem Opfergeld einen schönen, mit „Schmelzwerk“ gezierten Kelch. Nach Exaudi wurden für die Brüder dieser Bruderschaft eine Vigil und ein Seelenamt abgehalten und zu der kleinen Kirchweihe eine Seelenmesse. Diese Bruderschaft erhielt am 30. März 1464 von den Kardinälen Julianus und Johannes auf Bitten des Jakob Liechtenfels, eines Laien und Mitgliedes der Bruderschaft, einen Ablass von hundert Tagen am zweiten Tag nach Christi Himmelfahrt, am Dreifaltigkeitssonntag, am Sonntag Remiscere und an den Festen der Patronin und der Kirchweihe, wobei Geldspenden an das Gotteshaus Voraussetzung waren²⁹.

Als weitere Bruderschaft wurde 1763 die Bruderschaft der heiligen Anna errichtet, deren Kapelle die Annakirche war³⁰.

Wallfahrts- und Ablasswesen

Das Wallfahrts- und Ablasswesen stand auch in Pöllau in einem gewissen Zusammenhang, wenn auch die Wallfahrten hier viel älter zu sein scheinen. Wie wir aus dem Stiftbrief von 1377 entnehmen, war „von alters her“, also wohl schon vor Erbauung der neuen Kirche, der „neue Samstag“ der große Wallfahrtstag, an welchem die Pöllauer Kapläne mit Schulmeister und Schülern auf den Berg kamen, Messe lasen und die Sakramente spendeten. Da vor 1377 kein ständiger Kaplan auf dem Berg war, ist es wahrscheinlich, daß vor der Einführung des „neuen Samstags“

²⁷ LA, Urk. Nr. 7500 b.

²⁸ Karner, a. a. O., fol. 544.

²⁹ Ortenhofen, fol. 354 f., LA, Stiftsarchiv Pöllau, Schubert 10, Heft 49.

³⁰ Pfarrchronik von Pöllau, S. 48 f.

(und auch später noch) der Samstag als solcher jener Tag war, an dem hier ein gewöhnlicher Gottesdienst abgehalten wurde, weshalb der Berg auch als Samstagberg bezeichnet wurde. Die Bezeichnung Samstagberg muß eben nicht erst auf den „neuen Samstag“ zurückgehen, sondern ist wahrscheinlich auf den Samstag überhaupt zurückzuführen, der ja in der Kirche des Abendlandes schon früh Maria geweiht war, im 10. Jahrhundert ein eigenes Offizium erhielt und durch Urban II. auf die Gesamtkirche ausgedehnt wurde³¹. Auch die Frauenkirche in Kulmburg bei Admont wurde früher als Samstagberg bezeichnet³². Von Ablässen an diesen Tagen wissen wir allerdings nichts, es sei denn, die Briefe sind verlorengegangen.

Sonderbarerweise nimmt der älteste Ablassbrief von 1400 keinen Bezug mehr auf diesen „neuen Samstag“. Papst Bonifaz IX. verlieh am 7. März 1400 den Besuchern der *neuen* Marienkapelle auf dem Berge nach ihrer Konsekrierung (*novae capellae sanctae Mariae virginis in monte*), die beichten und etwas zur Erhaltung der Kirche beitragen, an verschiedenen Tagen einen Ablass von 100 Tagen. Es waren dies die *ersten Monatssonntage, an denen diese Kapelle „von alters her“ am meisten besucht wurde* („in quibus dicta capella ab antiqua et laudabili consuetudine cum maxima populi visitatur devotione“), weiters der Christtag, Neujahrstag, der Tag der Erscheinung des Herrn, der Auferstehungstag, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam und Pfingstsonntag, ferner Mariä Geburt, Mariä Himmelfahrt, Mariä Reinigung, Mariä Verkündigung, Mariä Empfängnis und Heimsuchung, ferner die Tage Johannes des Täufers, der Apostelfürsten Petrus und Paulus, das Kirchweihfest, das Fest Allerheiligen und die Oktaven der meisten dieser Feste.

Vom „neuen Samstag“ ist hier keine Rede mehr, ja es heißt hier im Gegensatz zur Urkunde von 1377, daß die Kapelle „von alters her“ am meisten an den ersten Monatssonntagen besucht werde.

Bereits in diesem ältesten erhaltenen Ablassbrief ist von den hilfreichen Händen die Rede, das heißt, zur Gewinnung des Ablasses genügen nicht nur Wallfahrt und Beichte, sondern waren auch Spenden zur Kirchenerhaltung zu geben. Das ist dann in allen weiteren ebenso der Fall.

Der nächste Ablassbrief stammt von Erzbischof Eberhard III. aus dem Jahre 1415, der allen Besuchern der Kirche „in monte prope Pöllam“ an den Festen der Kirchweihe und des Patroziniums einen Ablass von 40 Tagen verlieh³³.

³¹ Lexikon für Theologie und Kirche, 9. Bd. (1964), S. 303.

³² Ortenhofen, fol. 339 f. ³³ Ortenhofen, fol. 343 f.

An zahlreichen Tagen des Jahres, aber an keinem „neuen Samstag“, verliehen im Jahre 1418 einige Kardinäle den Besuchern der Kirche von Pöllau und am Samstagberg bei Pöllau einen Ablass von hundert Tagen³⁴.

1477 verliehen ebenfalls mehrere Kardinäle an mehreren hohen Festtagen (Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung und Kirchweihfest) einen Ablass von hundert Tagen. Ein weiterer Ablassbrief stammt von Matthias Scheit von Seckau aus dem Jahre 1499, der am 5. Oktober dieses Jahres die Kirche rekonzilierte, wobei er für verschiedene Tage Indulgenzen von vierzig Tagen erteilte, wobei als der Tag, an dem das Kirchweihfest begangen wurde, bereits der Sonntag nach Christi Himmelfahrt (Exaudisonntag) bezeichnet wird³⁵. Im Jahre 1500 verliehen einige Kardinäle einen Ablass von hundert Tagen für die Festtage Mariä Himmelfahrt und Geburt, für den Veitstag, für den Montag nach Christi Himmelfahrt und für das Kirchweihfest³⁶. In allen Ablassbriefen ist die Verleihung des Ablasses auch an Beiträge für den Kirchenbau gebunden.

Während in den mittelalterlichen Ablassbriefen nie mehr vom „neuen Samstag“ noch von der besonderen Bevorzugung der Samstage überhaupt die Rede ist, scheint dieser Tag nach der Reformation wieder zu Ehren gekommen zu sein, denn Ortenhofen berichtet, daß er, ehe er einen ständigen Geistlichen auf den Berg gegeben habe, hier alle Samstage eine Messe habe lesen lassen³⁷. Nach dem Rückgang der Wallfahrt in der Reformationszeit und nach dem Durchbruch der katholischen Restauration stieg das Wallfahrtswesen wieder gewaltig an. Bereits Papst Innozenz IX. gewährte 1592 wieder einen Ablass von hundert Tagen³⁸.

Das Hochfest in Pöllauberg war aber schon vor der Reformation wie nachher das Kirchweihfest, das auch 1635 mit dem ersten vollkommenen Ablass ausgezeichnet wurde. Diesen vollkommenen Ablass gab Papst Urban VIII. am 22. Dezember dieses Jahres für den Samstag vor dem Exaudisonntag. Innozenz XI. erstreckte über Ansuchen des Propstes Meister diesen Ablass vom Tage vor dem Christi-Himmelfahrts-Tag auf die ganze Oktav, worin auch der Exaudisonntag bzw. der Samstag davor inbegriffen war. Um diesen Ablass für die ganze Oktav mußte aber immer neu angesucht werden³⁹. Weitere Ablässe folgten, auf die ich hier aber nicht eingehen möchte⁴⁰.

Wir sehen schon daraus, daß es zwei Höhepunkte im Wallfahrtswesen Pöllaubergs gegeben hat, einerseits das spätere Mittelalter bis zur Refor-

³⁴ Urk. Orig. Pgt., LA, Nr. 4684, Ortenhofen, fol. 344.

³⁵ Ortenhofen, fol. 342 f. ³⁸ Karner, a. a. O., fol. 98.

³⁶ Ortenhofen, fol. 344 f. ³⁹ Ortenhofen, fol. 357.

³⁷ Ortenhofen, fol. 354. ⁴⁰ Vgl. Pfarrchronik, S. 46 ff.

mationszeit, andererseits die Zeit der Gegenreformation und katholischen Restauration bzw. des Barocks bis zur Aufklärung. Bevor Ortenhofen die Kaplanei 1706 wieder besetzte, wurden nach seiner eigenen Mitteilung an folgenden Tagen auf dem Berg Messen gelesen: jeden Samstag, dann zu Exaudi, Osterdienstag, Pfingstdienstag, Johann und Paul, an welchem Tage auch ein ordentlicher Umgang gehalten wurde, Urbani, Floriani, Martini, Mariä Geburt und am dritten Freitag nach Ostern. Das alles sei vielleicht zum Ersatz für die Kaplanei geschehen⁴¹.

Die meisten Wallfahrer kamen nach Ortenhofen um 1720 zu Exaudi auf den Pöllauberg, und zwar Samstag und Sonntag, an welchen Tagen gewöhnlich Wallfahrerscharen aus folgenden Pfarren, teils mit ihren Pfarrherren oder Kaplänen, teils auch ohne Geistliche, mit ihren Kreuzfahnen kamen: Stiftspfarre Vorau, Stadtpfarre Hartberg, Weizberg, Waltersdorf, Birkfeld, St. Ruprecht, Pischelsdorf, Strallegg, Kaindorf, Wenigzell, St. Jakob, Ratten, St. Georgen, Gasen, Dechantskirchen, St. Kathrein, St. Lorenzen, Stubenberg, Langenwang, Kirchberg, Steinbach, Arzberg, Grafendorf, Puch, Waldbach, Pfarre Pöllau (montags), Anger und Mönichwald⁴².

Den großen Andrang von Wallfahrern zu Exaudi schildert noch Kellner. Pöllau war am Exaudisamstag wie ausgestorben, denn alles war auf dem Berg. Nur die alten Leute wachten in den Bürgerhäusern. Auch alle Stiftsherren waren auf dem Berg, nur der Prälat und zwei Wöchner blieben zurück, aber auch diese nicht immer. Das Stift blieb an diesem Tag bis auf ein Tor geschlossen, bei dem die Bürgergarde Wache hielt. Da sich an diesem Tag allerhand Gesindel herumtrieb, schrie jede halbe Stunde vom Turm ein Wächter: „Ich seh' dich schon!“ Auf dem Berg war alles voller Stände, wo Pöllauer und auswärtige Krämer ihre Waren verkauften. Dreißig Priester waren von früh bis ein Uhr mittags mit Beichthören beschäftigt⁴³.

Auch aus Ungarn kamen jährlich Wallfahrerscharen, doch war ihr Kommen ungewiß und verschieden.

Aber auch in der übrigen Zeit des Jahres kamen viele Wallfahrer nach Pöllauberg, besonders am Sonntag Laetare in der Fasten, zu Floriani und am Ulrichs- und Martinitag. Zu Mariä Geburt kamen die Hartberger auf Grund eines Gelübdes mit einer feierlichen Prozession, aus Traiskirchen in Österreich kam ebenfalls manchmal eine Prozession oder wenigstens einzelne Kirchfahrer ohne Kreuz. Besonders war es hier der dortige Müller namens Hans Grabner, der im Jahre 1683, als Wien von den

⁴¹ Ortenhofen, fol. 354.

⁴² Ortenhofen, fol. 362, Pfarrchronik, S. 31 f.

⁴³ Durach, a. a. O. (nach Kellner), S. 23.

Türken belagert war, auf freier Heide mit seinen Gespannen unter einen Trupp Türken geriet und von diesen überfallen wurde; in seiner äußersten Not verlobte sich Grabner zur Gnadenmutter nach Pöllauberg und wurde wie durch ein Wunder gerettet, denn nachdem die Türken alle anderen seiner Gespanne niedergehauen hatten, marschierten sie an ihm im offenen Feld vorbei, als ob sie ihn nicht sehen könnten⁴⁴.

Zwei große Wallfahrten gehen auf die Pest von 1679 und 1713 zurück. 1679 gelobten die Hartberger für die Befreiung von der Pest eine jährliche Votivprozession am Sonntag nach Mariä Heimsuchung nach Pöllauberg und dort eine feierliche theophorische Prozession, den sogenannten „kniefallenden Umgang“, weil das Volk bei jedem der vier Prozessionsaltäre vor dem Segen niederkniete und laut fünf Vaterunser betete. Diese Prozession war stets die größte in Pöllauberg. Die Hartberger ließen diese Wallfahrt später auf den 8. September verlegen, doch wird der feierliche Umgang auf dem Berg von den Pöllaubergern noch heute am Sonntag nach Mariä Heimsuchung gehalten. Den Dank für die Befreiung von der Pest haben die Hartberger auch in einem Votivbild aus dem Jahre 1684 verewigt, das links vom Patrizialaltar hängt. Im Jahre 1713 gelobte die Pfarre Pöllauberg als Dank für die Verschonung von der Pest fünf Prozessionen und widmete das Votivbild, das rechts vom Patrizialaltar hängt⁴⁵.

Während Pöllauberg von zahlreichen Wallfahrern besucht wurde, gingen nach einer Aufzeichnung von 1707 17 Prozessionen von der Pfarre zu auswärtigen Kirchen, wovon aber nur die nach St. Anna übrigblieb⁴⁶.

Im Jahre 1719 begann Ortenhofen auch das Fest des heiligen Patrizius, der vom Volke sehr verehrt wurde, feierlich zu begehen. Am 17. März 1720 fiel das Patrizifest auf den Passionssonntag und war daher besonders gut besucht. Ortenhofen, der diesen Abschnitt der Chronik eben am 17. März 1720 schrieb, bemerkte dazu, er hoffe, daß diese Andacht noch mehr wachsen werde, wenn die neue Kapelle und der neue Altar, der über die Hälfte bereits fertig sei, in vollkommenem Stand sei, was künftigen Exaudisonntag der Fall sein werde⁴⁷. Da aber seit 1713 in der Kirchenrechnung bereits der Patrizialtar mit bedeutenden Opfergeldern in separater Verrechnung vorkommt, dürfte schon vorher ein Patrizialtar in der Kirche bestanden haben⁴⁸.

⁴⁴ Ortenhofen, fol. 362 f.

⁴⁵ Pfarrchronik, S. 22 f., nach einer Aufzeichnung von 1707.

⁴⁶ Pfarrchronik, S. 27 f.

⁴⁷ Ortenhofen, fol. 362 f.

⁴⁸ Pfarrchronik, S. 49 f.



Pöllauberg auf dem Pestvotivbild von 1713 mit der St.-Ulrichs-Kirche

Die Wallfahrt nach Pöllauberg ging in der Zeit der Aufklärung und der josephinischen Eingriffe stark zurück. Auch die Zeit des Liberalismus war ihr nicht günstig. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Wallfahrerszahl wieder an, 1950 zählte man mehr als hundert geschlossene Prozessionen und besuchten etwa 23.000 Wallfahrer Pöllauberg. Nach dem Bau der Straße vermehrte sich die Zahl der Wallfahrer wieder beträchtlich, die jetzt meist mit Autos oder Autobussen kommen. Pöllauberg ist wegen seiner herrlichen Lage auch ein beliebtes Ausflugsziel geworden, zumal man von hier aus auch auf einer neuen Straße auf den Gipfel des Masenberges fahren kann. Die Besucherzahl hat sich derart gesteigert, daß zum Beispiel im Herbst 1970 die Zahl 100.000 bereits überschritten war.

Die Errichtung der Pfarre

Die Auflassung der Kaplanei auf dem Frauenberg gereicht dem Stifte Pöllau keineswegs zur Ehre, doch waren wohl höhere Mächte am Platz. Propst Ortenhofen war es, der diesen Fehler wieder gutmachen wollte. Wie es dazu kam, schildert er selbst in seiner Pöllauer Chronik: „Im Jahre 1703 und 1704 wurde das ganze Viertel Vorau, ja die ganze Steiermark, in große Furcht und Schrecken wegen der damaligen ungarischen Rebellen gesetzt. Besonders aber 1704, als die Rebellen mit Sengen und Brennen in das Land einfielen, nachdem sie vorher unsere steirische Armee von beiläufig 3000 Mann oberhalb St. Gotthard bei Mogersdorf, als sie sich wiederum in die Steiermark zurückziehen wollte, angegriffen und völlig geschlagen haben. Das arme Fußvolk wurde größtenteils auf dem Platz niedergehauen, die liederlichen Dragoner aber, die der Graf von Khuenburg als von der Landschaft eingesetzter Oberstleutnant kommandiert hat, sind bald sämtliche durchgegangen, haben unsere eigenen Musketiere über den Haufen geritten und sind so die größere Ursache alles Unglücks gewesen. Da wir nun hier in Pöllau als einem offenen Ort von diesen ungarischen Mordbrennern und schelmischen Raubvögeln niemals sicher gewesen sind und in größten Sorgen waren, stündlich überfallen zu werden, habe ich in dieser betrübten Zeit meine Hoffnung, mein Vertrauen und meine Zuflucht bei unserer lieben Frau am Pöllauberg als unserer mildreichsten Beschützerin gesucht und den Vorsatz gefaßt, daß, wenn wir hier vom feindlichen Überfall befreit bleiben sollten, ich an unserem lieben Frauenberg Gott dem Allmächtigen zu ewigem Dank, Ehre und Lob und auch der allerseligsten Fürsprecherin und Gottesgebälerin Maria zu Ehren einen geistlichen Kanoniker dort halten will, der täglich die heilige Messe lesen und sonst den Gottesdienst alldort verrichten sollte.“

Ortenhofen hielt sein Gelübde und setzte am 7. April 1706 als ersten Kaplan den Pöllauer Chorherrn Dr. theol. Franz Christoph Khern ein, was er auch in einem Chronogramm verewigte⁴⁹. Die Voraussetzungen schuf bereits der Vorgänger Ortenhofens, Propst Michael Josef Meister, der das alte Kaplanshaus erweitert und in den damaligen Stand gebracht hatte, wobei der Pöllauer Chorherr Matthias Karl Krausler Baumeister und Inspektor war⁵⁰. Nach der noch erhaltenen Inschrift auf der Kirchenseite des Pfarrhofes wurde dieser Erweiterungsbau im Jahre 1694 durchgeführt.

Die Wiedererrichtung der Kaplanei war nur der erste Schritt, denn Propst Ortenhofens Bestrebungen gingen dahin, in Pöllauberg eine Pfarre zu errichten. Bald darauf richtete er ein diesbezügliches Ansuchen an den damaligen Fürstbischof von Seckau, Franz Anton Graf von Wagensberg. Er wies besonders auf den beschwerlichen Kirchweg der Pöllauberger nach Pöllau hin, auf die Gefahren, wenn man ein Kind zur Taufe oder eine Leiche zum Begräbnis nach Pöllau bringen muß, weiters darauf, daß man in der Wallfahrtskirche 24mal im Jahre einen vollkommenen Ablaß gewinnen könne. Der Fürstbischof stimmte in einem Dekret vom 11. Dezember 1706 zu, daß in der Filialkirche unserer lieben Frau in Pöllauberg ein in der Seelsorge approbierter Geistlicher wohnen und dort „functiones parrochiales“ in einem gewissen, vom Propst ausgezeichneten Distrikt ausüben könne, doch solle diese Filiale immer der Pfarrkirche Pöllau untertan bleiben. Der Bischof verlangte zu diesem Zweck auch die Errichtung eines Taufsteines und die Anschaffung der erforderlichen Tauf-, Toten- und Kopulationsbücher. Brautleute aber sollen, auch wenn beide im Pöllauberger Pfarrsprengel wohnen, auch in Pöllau aufgeboden werden. Nach diesem bischöflichen Konsens deklarierte Ortenhofen am 1. Jänner 1707 „die Kirche an unser lieben Frauenberg“ in einer großen Pfarrgründungsfeier als eine Pfarrkirche und ernannte den Kanonikus Dr. Franz Kern zum Pfarrvikar, was wieder in einem Chronogramm verewigt wurde⁵¹. Die neue Pfarre umfaßte die ganzen Gemeinden Oberneuberg, Unterneuberg und Zeil, kam also im Westen ganz nahe an den Markt Pöllau heran, weshalb bei der josephinischen Pfarregulierung ab 1. Jänner 1786 etwa 45 Häuser mit ungefähr 200 Seelen von Unterneuberg und Zeil wieder zur Pfarre Pöllau kamen⁵².

Propst Ortenhofen sorgte auch für die Ausstattung des Pfarrvikars, indem er schon 1698 den Kirchenacker dem Markt Pöllau verkaufte und

⁴⁹ Ortenhofen, fol. 358.

⁵⁰ Ortenhofen, fol. 365 f.

⁵¹ Ortenhofen, fol. 359 ff.

⁵² Karner, fol. 105.

dafür den brunnbauerischen Grund (Brunnhof) zur Kirche kaufte, der viel gelegener, größer und ertragreicher war als der Kirchenacker. Diesen brunnbauerischen Grund sowie den Weingarten zu Schönau gab Ortenhofen dem Pfarrvikar in Pöllau zur Nutznießung⁵³. Einen gewissen Teil des angekauften Grundes schied Ortenhofen für den Friedhof aus, ließ ihn mit einer Mauer einfangen und darin ein großes Kreuz aufrichten. Diesen Friedhof weihte er am 8. Juni 1707 feierlich ein, was er wieder in einem Chronogramm zum Ausdruck brachte⁵⁴. Bald stellte sich auch die erste Stiftung ein. Am 2. Jänner 1718 stiftete der damalige Amtsekretär des Stiftes Pöllau, Carl Joseph Prenner (von Prennersperg), an der Pöllauberger Kirche mit 200 Gulden jährlich zwanzig heilige Messen für seine Verwandtschaft. Die Stiftung wurde am 20. Jänner 1718 vom Stift Pöllau akzeptiert. Das Stiftungskapital wurde beim Stift Vorau mit fünfprozentiger Verzinsung angelegt⁵⁵. Weiters stifteten Philipp Kitting und seine Frau Margaret im Jahre 1724 mit 300 Gulden jährlich acht heilige Messen. Für diese 28 Messen erhielt der Pfarrer von Pöllau vom Stift Pöllau die Schwaig am Masenberg zur Benützung übertragen⁵⁶.

Der Kirchenbrand von 1674 und die barocken Umbauten

Am 20. August 1674 gegen Mitternacht schlug der Blitz in den Turm und das Dach der Kirche, wobei nicht nur das ganze Kirchendach abbrannte, sondern auch die Glocken schmolzen, die Orgel verbrannt und die Mauern „zertrieben“ wurden, doch blieb das Gewölbe der Kirche unbeschädigt. Propst Michael Joseph Meister wandte sich mit einem Bittschreiben an die Landstände um eine Beihilfe zum Wiederaufbau und um die Abordnung einer Kommission zur Abschätzung des Brandschadens. Als landschaftliche Kommissare wurden Julius von Rottal und Siegmund Steinpeiß von der Landschaft abgeordnet, nach deren Bericht die Landschaft 2000 Gulden zum Wiederaufbau bewilligte.

Bei dieser Feuersbrunst gingen angeblich auch die meisten Schriften und Dokumente zugrunde, die der damalige Kirchenpropst Wampl vom Sommerhof in einer Truhe unter dem Kirchendach aufbewahrt hatte⁵⁷. Möglicherweise waren darunter auch Baurechnungen, die einen besseren Einblick in die Baugeschichte geben würden, wenn man auch festhalten muß, daß die wichtigsten Urkunden im Stiftsarchiv Pöllau erhalten blieben und in der Chronik des Propstes Ortenhofen überliefert sind.

⁵³ Ortenhofen, fol. 338.

⁵⁴ Ortenhofen, fol. 361.

⁵⁵ Ortenhofen, fol. 367 ff.

⁵⁶ LA, Stiftsarchiv Pöllau, Schuber 10, Heft 50.

⁵⁷ Ortenhofen, fol. 337. HK 1675 — I — 42, LA.

Abgesehen von den Instandsetzungen, die dieser Brand zur Folge hatte, haben die beiden baufreudigen Barock-Pröpste von Pöllau, Meister und Ortenhofen, ihre Spur nicht nur in Pöllau, sondern auch in Pöllau-berg hinterlassen. Schon vor dem Brande hat Prälat Meister im Jahre 1669 die Gnadenstatue von einem Hartberger Bildhauer renovieren lassen⁵⁸. Vor diesem Brande hat er im Jahre 1673 auch die heute nicht mehr bestehende Ulrichskapelle „über dem Brunnen unserer lieben Frau“ gebaut, wozu das meiste Geld Marie Elisabeth Gräfin von Erdödy, eine geborene Gräfin von Bathány, spendete, was auch aus einem im Pfarrarchiv Pöllau-berg erhaltenen Brief aus dem Jahre 1674 hervorgeht. Der Bau kostete 826 Gulden. Nach den Rechnungen im Pfarrarchiv Pöllau-berg erstreckte sich die Bauzeit vom 1. Juli 1673 bis 7. August 1674. Da diese Kapelle durch die Friere und die Unwetter stark ruiniert war, ließ sie Ortenhofen 1703 renovieren⁵⁹. Diese Kapelle, von der noch die Grundmauern und die Quelle erhalten sind, stand vor dem Pfarrmeierhof. Die Ulrichsstatue mit dem Fisch, aus dessen Munde das Wasser floß, mit dem man die Augen wusch, befindet sich jetzt in der Annakirche, das Turmkreuz beim Zisserkreuz. Eine Abbildung ist auf dem Pestbild von 1713 beim Patrizialtar erhalten. Bei dieser Kapelle sammelten sich die von Westen kommenden Wallfahrer zum Einzug in die Gnadenkirche⁶⁰.

Der Kirchturmbrand hatte zur Folge, daß der alte gotische Turm zugrunde ging. Der 1678 hergestellte neue Turm erhielt vorerst nur ein Notdach, später erhielt er das Dach in der heutigen Form mit kleinen Türmchen an den Dachecken. Diese Türmchen wurden von Stürmen herabgeworfen und nicht mehr aufgesetzt. 1872 wurde der Turm mit Zinkblech neu eingedeckt und das Turmkreuz am Mariä-Himmelfahrts-Tag aufgesetzt⁶¹. An Stelle der beim Brand geschmolzenen Glocken ließ Propst Meister 1678 ein neues Geläute mit vier Glocken, die von Adam Rostauscher um den Preis von ca. 1400 Gulden hergestellt wurden — nur das Zügelglöcklein von 1650 war vom Brand verschont geblieben —, installieren (Vertrag mit Rostauscher vom 1. Juni 1677, die Glocken hatten die Jahreszahl 1678), ferner stellte er anstelle der beim Brande zugrunde gegangenen alten Orgel eine neue barocke Orgel auf, wobei die Empore bis zum ersten Joch vorgezogen wurde (1691)⁶². Die Fresken in den Kartons malte Maderni. Der Erweiterungsbau des Kaplanshauses durch Meister im Jahre 1694 wurde bereits erwähnt.

⁵⁸ Ausgabenbuch Meisters, LA, Stiftsarchiv Pöllau, Schuber 9, Heft 31.

⁵⁹ Ortenhofen, fol. 366 f.

⁶⁰ Notiz im Pfarrarchiv Pöllau-berg.

⁶¹ Pfarrechronik von Pfarrer Lödler im Pfarrarchiv Pöllau-berg, S. 16 f.

⁶² Ortenhofen, fol. 366.

Propst Orthenhofen führte die Bauarbeiten seines Vorgängers weiter. Er ließ, nachdem er schon im Jahre 1703 die Ulrichskapelle renoviert hatte, im Jahre 1705 die Sakristei, die vorher ganz schlecht und eng war, zurichten und erweitern und ließ auch die Oratorien darüber machen wie auch die Schatzkammer und das Wachskammerl. Die Einrichtung der Sakristei stammt von 1710⁶³. Dazu leistete einen erheblichen finanziellen Beitrag der Stiftsdechant und apostolische Protonator Dr. Johann Ernst Braun, von seinem an der Pfarre Strallegg ersparten Einkommen. 1705 wurde der barocke Hoch- und Gnadenaltar errichtet, das Muttergottesbild trägt am Szepter die Jahreszahl 1704⁶⁴. Die Fassung des Altares stammt von Max Schokotnigg. Der Altar erhielt dann im Jahre 1730 von dessen Sohn Josef Schokotnigg die jetzige prachtvolle Gestalt. Die Tischlerarbeiten sowohl der ersten wie der zweiten Fassung stammen vom Pöllauer Tischlermeister Remigius Horner⁶⁵.

Zur älteren Ortsgeschichte von Pöllauberg

Von einer Ortsgeschichte von Pöllauberg in ältester Zeit zu sprechen, ist eigentlich nicht am Platze, denn es gab ja nur die Gnadenkirche, ursprünglich die heutige Annakirche, auf dem höchsten Gipfel des Berges und seit dem 14. Jahrhundert die unterhalb davon gelegene neue gotische Marienkirche. Als nächstes Gebäude wurde etwa 1375 bis 1377 das Kaplanshaus unterhalb der gotischen Kirche erbaut, das später, 1694, Propst Meister zum späteren Pfarrhofe erweiterte. Das Mesnerhaus wird um 1630 erwähnt. Orthenhofen meint um 1720, daß das Mesnerhaus wie das Kaplanshaus von altersher bestehen⁶⁶. Ersteres stand auf Neuberger Grund auf dem Platz, wo heute der obere Hausgarten des Pfarrers sich befindet, und war von einem Herberstein auf Neuberg gebaut und später durch das Stift Pöllau dem Hans Ruprecht von Glojach abgekauft worden.

Die Ortsgeschichte von Pöllauberg spielt sich um die Kirche und die Wallfahrt ab. Da aber mitten über Pöllauberg die alte Teilungslinie zwischen dem Neuberger und Stubenberger Besitz ging, die um 1160 gezogen worden sein muß, und diese Besitzgrenze später auch die Landgerichtsgrenze zwischen Pöllau und Neuberg war⁶⁷, kam es zu ständigen Differenzen zwischen den Inhabern der beiden Landgerichte, dem Propst von

Pöllau einerseits und den Besitzern von Neuberg andererseits. Während die älteste Kirche, die heutige Annakirche, zur Gänze, die neue gotische Kirche fast zur Gänze auf altem Stubenberger und später Pöllauer Grund standen, war die östliche Hälfte des Gipfels Neuberger Besitz und gehörte auch zum Neuberger Landgericht. Beide Landgerichte hatten auf ihrem Grunde das Standrecht. Zu Differenzen zwischen beiden Herrschaften kam es besonders von 1630 bis 1635, als Albrecht von Herberstein den Weinausschank in diesem Mesnerhäuschen durch die Pöllauer untersagen wollte⁶⁸. Zu einem neuen Prozeß zwischen beiden Herrschaften kam es wegen der Kirchtagsbehütung in den Jahren 1644 bis 1651, obwohl beide Herrschaften ihren abgegrenzten Kirchtagsplatz für die Stände der Krämer hatten⁶⁹. Wie Orthenhofen mitteilt, beanspruchten auch die Stubenberger auf Kapfenberg und die Herren von Stadl einen gewissen Anteil am Standrecht, freilich völlig zu Unrecht⁷⁰.

Wie wir daraus sehen, waren die großen kirchlichen Festtage auf Pöllauberg auch Markttag. Der bekannteste war der Exaudisamstag, d. h. der Samstag vor dem Sonntag Exaudi, dem Sonntag vor Pfingsten, an dem das Kirchweihfest begangen wurde. Dieser Markt dauerte drei Tage. Die zahlreichen Wallfahrer, die zum Teil aus Ungarn kamen und vielfach auch auf dem Rückwege von Mariazell Pöllauberg besuchten, übernachteten um die Kirche oder quartierten sich in den umliegenden Bauernhöfen ein. Für die Getränke sorgten die sogenannten „Staudenwirte“, das waren Bauern, die in den von ihnen gebauten Hütten Most auschenkten. Manchmal soll es bis zu 36 solcher Staudenwirte gegeben haben. Der ganze Pöllauberg war an diesem Tage voll von Krämerbuden, auch die Kirche war davon eingeschlossen. Die Kaufleute und Krämer von Pöllau und Hartberg hatten hier ihre Hütten. Diese Krämerbuden hatten alle ihren bestimmten Platz, so waren zwischen der Annakirche und der großen Kirche die Stände der Hutmacher. Auch einen Pferde- und Rindermarkt gab es, die 1873 zum letztenmal abgehalten wurden. Bald darauf kam auch der Krämermarkt ab und hörte 1892 vollständig auf, so daß der Exaudisamstag nun nur mehr als kirchliches Fest gefeiert wurde⁷¹.

Ein weiterer großer Wallfahrtstag, der zugleich Markttag war, war der Laetaresamstag, d. i. der Samstag vor dem vierten Sonntag in der Fasten.

⁶³ Laut Quittungen im Pfarrarchiv Pöllauberg.

⁶⁴ Orthenhofen, fol. 366, Pfarrchronik S. 51.

⁶⁵ Manuskript von Pfarrer Neumann im Pfarrarchiv Pöllauberg.

⁶⁶ Orthenhofen, fol. 365.

⁶⁷ A. Mell—H. Pirchegger, *Steirische Gerichtsbeschreibungen* (1914), S. 289.

⁶⁸ Ausführlich bei Orthenhofen, fol. 364 ff.

⁶⁹ Durach, a. a. O., S. 27 f., Pfarrchronik, S. 33 ff.

⁷⁰ Orthenhofen, fol. 370.

⁷¹ Pfarrchronik, S. 29 ff.

der in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ebenfalls abkam⁷². Damals hörten die Krämer- und Viehmärkte überall auf. Andererseits übernahm das Gastgewerbe den Ausschank der Getränke. Auf dem in der Pöllauberger Kirche befindlichen Motivbild von 1713 sind noch zahlreiche Bretterbuden und Stände zu sehen. Möglicherweise sind einzelne Holzschuppen neben der Annakirche noch Überreste solcher Bauten.

In Pöllauberg befand sich auch eine Einsiedelei. Die Holzhütte des Einsiedlers stand auf der Anhöhe oberhalb der alten Taverne, das ist das heutige Wirtshaus König. Im Jahre 1730 nahm der Pöllauberger Einsiedler am Generalkapitel sämtlicher Einsiedler der Diözese Seckau und des Salzburger Anteiles auf Schloß Seggau bei Leibnitz nicht teil. Als der Altvater Pergner im Winter 1731 die Einsiedeleien in Pöllau und Pöllauberg visitieren wollte, verbot es ihm der Propst von Pöllau, so daß wir über ihren Zustand keinen Bericht haben. Im Jahre 1780 wird bereits der aus Pöllau stammende Frater Paulus Höfler, der damals 43 Jahre alt war, als Einsiedler in Pöllauberg genannt⁷³. Nach der Aufhebung der Eremitenkongregation durch Kaiser Josef II. im Jahre 1782 war auch das Ende der Pöllauberger Einsiedelei gekommen. Frater Paulus Höfler starb aber erst im März 1806⁷⁴.

Weiters ist der steinerne Bildstock vor der Kirche zu nennen, der schon auf dem Hartberger Pestmotivbild von 1684 sowie auf dem Motivbild von 1713 zu sehen ist. Nach der Aufschrift wurde die Säule von Thomas Ignaz von Mauerburg auf Mallegg, Rat des Kaisers und Kanzler der Innerösterreichischen Regierung, im Jahre 1673 gesetzt und erbaut (Jahreszahl an den Ecken), Mauerburg war von 1666 bis 1680 innerösterreichischer Regimentskanzler⁷⁵. Er starb im Jahre 1686 in Graz⁷⁶.

Der älteste nichtkirchliche Bau in Pöllauberg ist die Taverne, die von der Herrschaft Neuberg an der Stelle des heutigen Wirtshauses König errichtet wurde. Die später unter Urbarnummer 106 im Grundbuch eingetragene ehemalige Herrschaftstaverne wurde am 2. Jänner 1708 von der Herrschaft Neuberg abverkauft. Zur Taverne kam später ein Garten vom Ölhof und ein Acker, das Kreuzfeld, vom Felberhof (Urbar-

⁷² Pfarrchronik, S. 40.

⁷³ F. v. Oer, Die Eremiten in Steiermark (1917), S. 6 und 20.

⁷⁴ Grabkreuz im Friedhof Pöllauberg.

⁷⁵ V. Thiel, Die innerösterreichische Zentralverwaltung 1564—1749. AÖG. 111. Bd./2 (1930), S. 629.

⁷⁶ Aus dem erhaltenen Inventar von 1687 geht der Todestag jedoch nicht hervor; obwohl hier alle hinterlassenen Urkunden und Quittungen Mauerburgs in Regestenform angeführt sind, fehlt jeglicher Hinweis auf die Pöllauberger Säule (LA, Landrecht Mauerburg, Schubert 700, Heft 3).

nummer 40), weiters noch ein Acker vom Ölhof (Urbarnummer 54). Im 18. Jahrhundert war die Fleischhackerfamilie Gepl im Besitze dieser Taverne samt den dazugehörigen Gründen⁷⁷. 1757 zahlte Matthias Gepl von dieser Taverne zwei Gulden Tavernegeld an die Herrschaft Neuberg⁷⁸. Alle anderen Häuser in Pöllauberg sind erst später entstanden.

⁷⁷ LA, Grundbuch Herrschaft Neuberg, AR, Nr. 1146, fol. 1.

⁷⁸ LA, Herrschaft Neuberg, Theresianischer Kataster, Oberes Amt, Urb. Nr. 106.